

Zwischenbericht der Evaluation des Programms *GemeinsamWachsen*

Entsprechend dem Haushaltsbegleitantrag (DS 1583/2010, LH Hannover, 17.01.2011), „(...) soll in (...) Familienzentren ein spezifisches Angebot für Eltern mit Kleinstkindern aufgebaut werden, um damit die frühkindliche Bildung und Entwicklung zu fördern. Mit diesem Angebot sollen insbesondere die Eltern erreicht werden, die über Einrichtungen sonst schwierig zu erreichen sind und die ihre Kinder nicht in eine U 3-Betreuung geben wollen. Diese Eltern haben durchaus einen Bedarf und Interesse an Information, Beratung, Austausch und Hilfe in der Erziehung und können in ihrer Erziehungskompetenz gestärkt werden.“

1. Konzeption

Im September 2011 wurde damit begonnen in acht Familienzentren (FZ) Hannovers „*GemeinsamWachsen-Gruppen*“ (GWG) für Eltern mit Kindern ab der Geburt bis drei Jahren anzubieten. GWG orientiert sich am Early Excellence Ansatz (EEC) und an den im Pen Green Centre in Corby entwickeltem Konzept der „Growing Together Groups“.

Das Angebot in Hannover ist offen für **alle** Eltern und deren Kinder, die noch nicht in der Kita betreut werden. Eltern soll mit der Teilnahme an GWG Gelegenheit gegeben werden mit anderen Eltern Kontakte zu knüpfen, sich über die Entwicklung ihrer Kinder auszutauschen, Wissen und Informationen über kindliche Entwicklung zu erhalten und mit Hilfe von Videografie die Lernfortschritte ihrer Kinder zu erleben. Die GWG sind in einer Atmosphäre gestaltet, in der Eltern und Kinder sich willkommen und unterstützt fühlen, die Sicherheit gibt und Anregungen bietet. Kinder sollen in der Gegenwart ihrer wichtigsten Bezugspersonen forschen, spielen und Freundschaften schließen können (vgl. „Growing Together at the Pen Green Centre“, Berlin 2003).

Die Gruppen werden gemeinsam durch pädagogische Fachkräfte aus dem FZ und Mitarbeiter/-innen aus der städtischen Jugend-, Familien- und Erziehungsberatung begleitet, die auch weiterführend beraten und begleiten können. Um ein hohes Maß an Kontinuität der Gruppen zu gewährleisten, werden zusätzlich Honorarkräfte, primär Mütter aus dem Stadtteil eingesetzt.

Die Heinz und Heide Dürr Stiftung unterstützt bereits seit 2007 finanziell die Einführung des Early Excellence Ansatzes in den FZ in Hannover. Zusätzlich stellt die Dürr Stiftung seit September 2010 insgesamt 30.000,00 € als Anschubfinanzierung für den Aufbau der GWG. Die LH Hannover finanziert mit jährlich 100.000,00 € aus Haushaltsmittel (DS 1062/2011, 23.06.2011) die laufenden Personal- und Sachkosten.

GWG knüpft an die Erfahrungen der FZ mit ca. 30 stadtteiloffenen Angeboten für Eltern mit Kindern unter drei Jahren und den bestehenden Kooperationen mit Mitarbeiter/-innen der städtischen Jugend-, Familien- und Erziehungsberatung an.

2. Ziele

Mit dem Angebot der GWG wird als ein Ziel die Förderung einer bewussteren Elternschaft verfolgt. Eltern sollen darin unterstützt werden, ihre Beziehung zu ihrem Kind besser zu verstehen und die Bildungsprozesse ihrer Kinder bewusster zu erleben und begleiten zu können. Hierzu wird der Dialog mit den Eltern über die Entwicklung ihres Kindes gesucht.

- In stadtteiloffenen Eltern-Kind-Gruppen sollen u. a. Eltern mit Migrationshintergrund und aus bildungsfernen Schichten erreicht werden, die noch nicht in die Kita kommen, aber in loser Form Kontakt wollen.
- Förderung der Akzeptanz für die Betreuung von Kindern im Krabbelbereich bei Familien mit Migrationshintergrund.

- Eltern früh erreichen und mit EEC (Bildungsverständnis, Bindungsforschung, Lernstrategien des Kindes, Schemata, Beobachtung) in Kontakt bringen.
- Umsetzung der GWG in Kooperation mit der städtischen Jugend-, Familien- und Erziehungsberatung.
- Verstetigung und Übertragung der gewonnen Erkenntnisse auf weitere FZ.

3. Finanzierung

30.000,00 € aus Mitteln der Heinz und Heide Dürr Stiftung sind eingesetzt zur Finanzierung von:

- Fortbildungen
- Erstausrüstung der GWG, Raum- und Materialausstattung
- Evaluation und Dokumentation

100.000,00 € Haushaltsmittel LH Hannover

Personalkosten (2x3 Std. pädagogische Fachkräfte), 8 Standorte	64.000,00 €
Personalkosten für Jugend-, Familien- und Erziehungsberatung, 8 Standorte	20.000,00 €
Sachkosten, laufende Ausgaben, Honorare (2.000 € je Standort)	16.000,00 €

4. Auswahl der Standorte

Die FZ befinden sich durchgängig an Standorten in einem schwierigen Wohn- und Lebensumfeld, mit einem hohen Anteil von Kindern in schwierigen Lebensbedingungen (Migration, überforderte Eltern, Sprachschwierigkeiten, Arbeitslosigkeit der Eltern, bildungsarme Eltern). Bei der Auswahl der Standorte wurde außerdem berücksichtigt, dass die Einrichtung in einem sozialen Stadtgebiet liegt und/oder in Stadtbezirken, in denen Begrüßungsarbeit durchgeführt wurde, das EEC Beobachtungsverfahren in der pädagogischen Praxis integriert ist und bereits ein stadtteiloffenes Kleinkindangebot besteht.

	<ol style="list-style-type: none"> 1. Ev. luth. FZ an der Corvinuskirche, Stöcken 2. Städtisches FZ Gronostr. (not explicitly labeled on map but implied by list) 3. Ev. luth. FZ Gnadenkirche, Mittelfeld 4. FZ Nordstadt, Träger Spokusa e.V., Nordstadt 5. Paritätisches FZ Papenkamp, Bemerode 6. FZ Sahlkamp, Träger Spats e. V., Sahlkamp 7. FZ Spielhaus Linden Drachenkinderladen e. V., Linden-Nord 8. Caritas FZ St. Vinzenz, Linden-Süd
--	--

5. Sozialraumbeschreibung

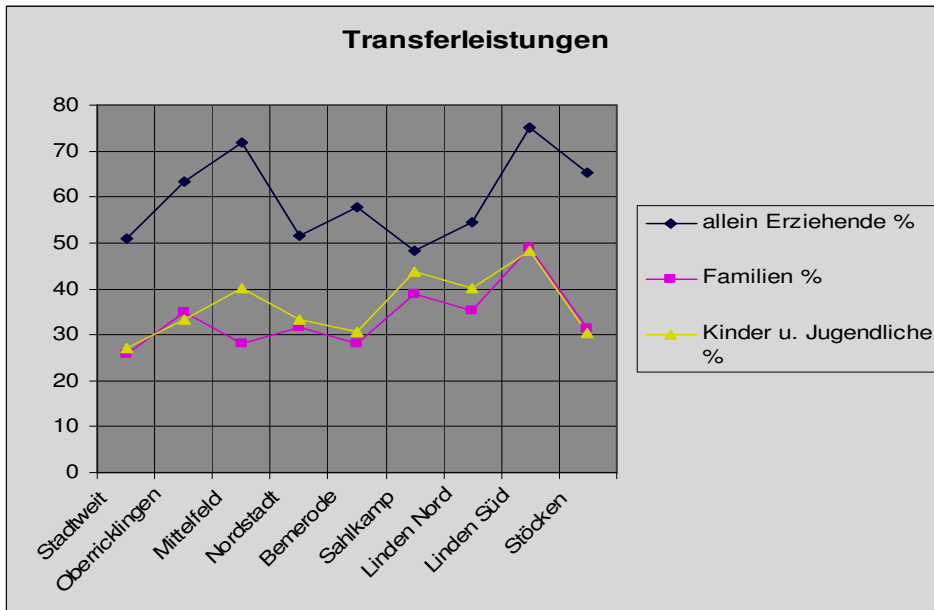
Für die differenzierte Beschreibung des Belastungsgrades eines Sozialraumes sind diese Indikatoren angelegt:

- Transferleistungen,
- Anzahl der in der Familie lebenden Kinder,
- allein Erziehende,
- Migrationshintergrund in Familien.

Mit „Familie“ sind alle Haushalte gemeint, in denen Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren leben (vgl. Familienmonitoring 2011, S. 5)

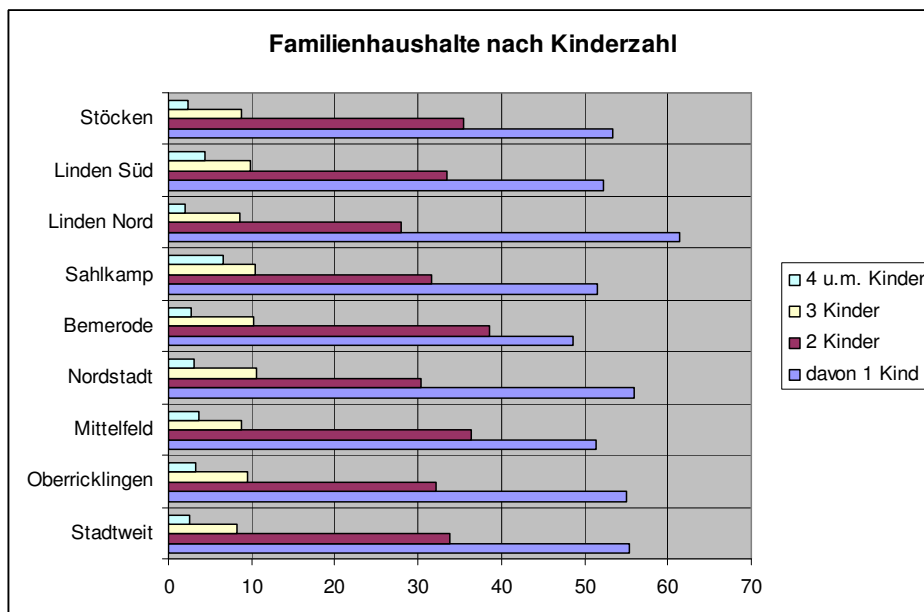
5.1 Transferleistungen

Bezogen auf die jeweils vor Ort wohnenden Kinder und Jugendlichen liegt die Transfer- bzw. Armutsquote im städtischen Durchschnitt bei 27,1%. Überdurchschnittlich von Armut betroffen sind Kinder und Jugendliche in den Stadtteilen **Sahlkamp, Mittelfeld und Linden-Süd**. Bei den allein Erziehenden liegt die Quote bei 50,9%. Überdurchschnittlich von Armut betroffen sind allein Erziehende wiederum in den Stadtteilen **Sahlkamp, Mittelfeld und Linden-Süd**.



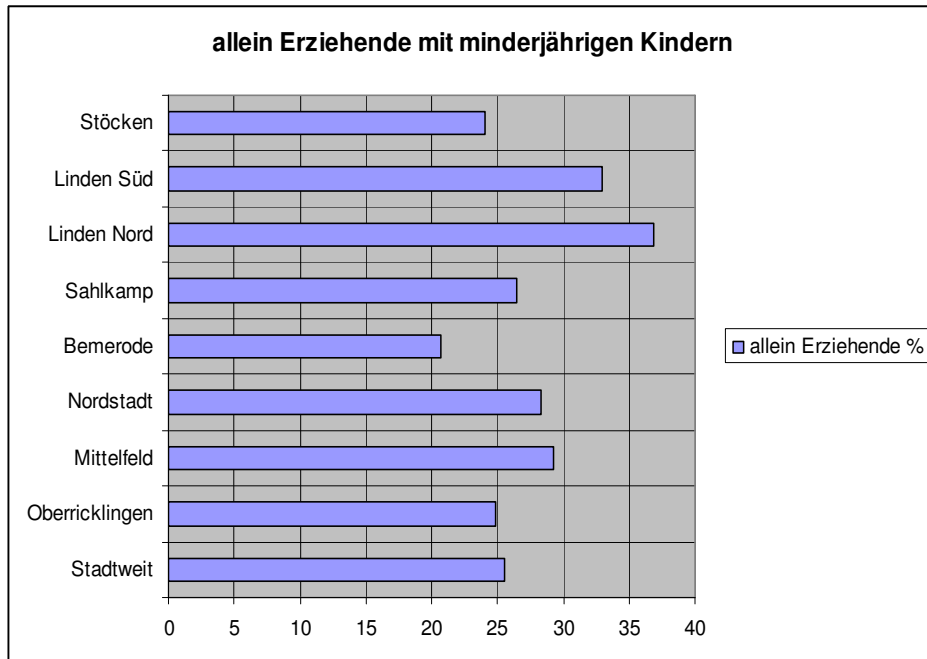
5.2 Anzahl der in der Familie lebenden Kinder

Blickt man im Stadtvergleich auf die Stadtteile, in denen ein hoher Anteil an Familien mit 3 und mehr Kindern leben, werden unterschiedliche Sozialstrukturen sichtbar: Großfamilien leben sowohl in gut situierten Stadtteilen, als auch in sozial prekären Quartieren innerhalb von Stadtteilen wie dem **Sahlkamp**.



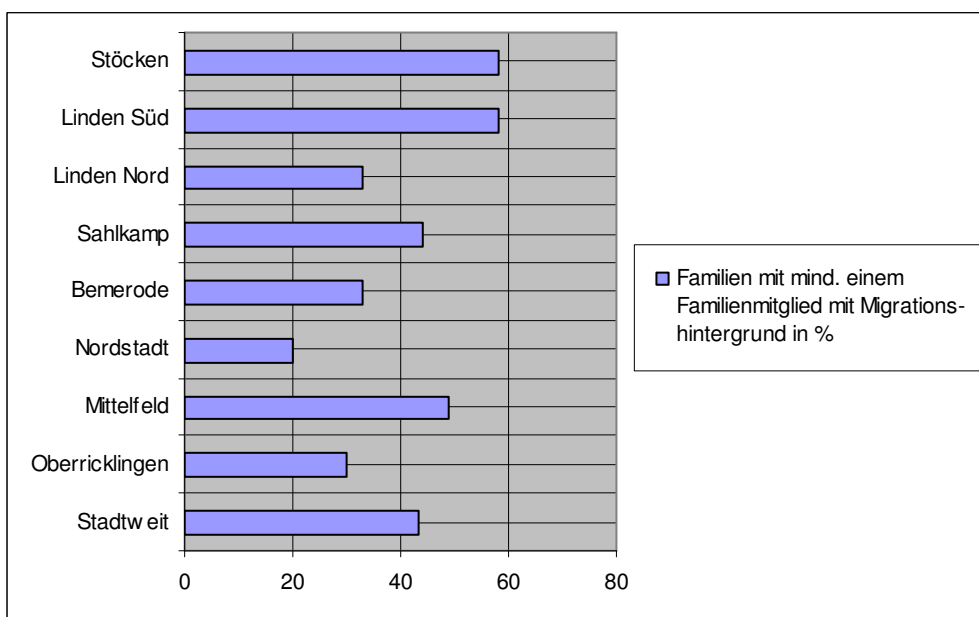
5.3 Allein Erziehende

Im Stadtvergleich konzentrieren sich die Wohnorte von allein Erziehenden in den Stadtteilen, wo eher preisgünstige Wohnungen vorhanden sind. Überdurchschnittlich viele (31% und mehr) allein Erziehende findet man u.a. in Stadtteilen wie **Linden Nord und Linden Süd**.



5.4 Migrationshintergrund

21.000 von 48.000 in Hannover lebenden Familien haben Migrationshintergrund (43,2 %). Familien mit Migrationshintergrund lassen sich nochmals ausdifferenzieren in Familien, in denen **alle** Familienmitglieder einen Migrationshintergrund haben (11.367 bzw. 23 % aller Familien) und in Familien in denen, mindestens **eine** Person einen Migrationshintergrund hat (9.545 bzw. 20 % aller Familien). Migrationshintergrund liegt statistisch gesehen vor, wenn die erste oder zweite Nationalität ausländisch ist. Es ist daher nur eine näherungsweise Abschätzung einer tatsächlichen Migrationserfahrung.



Familien mit Migrationshintergrund konzentrieren sich häufig in Teilgebieten von Stadtteilen in denen Quartiere mit besonderem sozialem Handlungsbedarf liegen. Im Stadtvergleich leben

überdurchschnittliche viele Migrantenfamilien in den Stadtteilen Stöcken und Linden-Süd (vgl. Familienmonitoring 2011 der Landeshauptstadt Hannover).

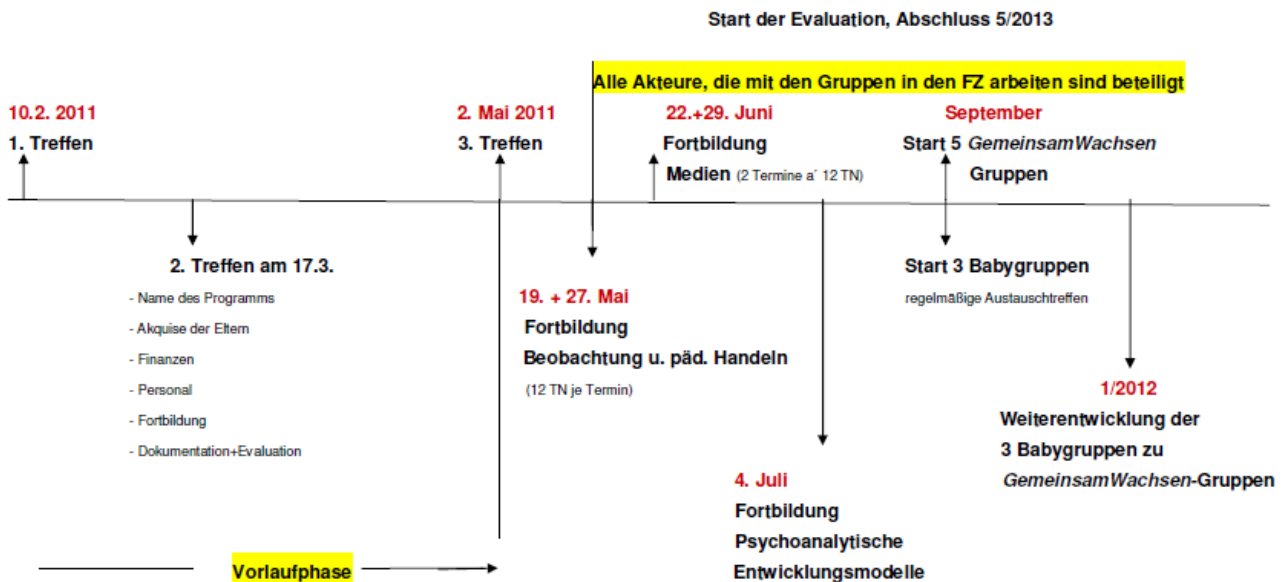
6. Umsetzung

Ab 2/2011 wurde in drei Vorlauftreffen mit den Beteiligten folgende Punkte geklärt:

- Personalauswahl für die GWG – FZ und Erziehungsberater/-innen
- Finanzierung
- Konzeptionierung der GWG-Treffen
- Werbung für das Angebot, u.a. Flyer
- Raum- und Materialausstattung
- Fortbildungsbedarf
- Evaluation und Dokumentation

Die Umsetzung des *GemeinsamWachsen*-Konzeptes musste in zwei Stufen erfolgen, da die Haushaltsmittel erst im Juni 2011 beschlossen wurden (s. Grafik Projektablaufplan).

Projektablaufplanung: *GemeinsamWachsen*



6.1 Konzeptionierung der GWG-Treffen

Die Eltern können mit ihren Kindern ohne Anmeldung an den Treffen teilnehmen. Obwohl keine Anmeldung notwendig ist wird versucht, die Besucher/-innen zur regelmäßigen Teilnahme zu ermutigen, um für Kinder und Eltern eine sichere Umgebung zu schaffen. Die Altersspanne der Kinder ist von Geburt bis drei Jahre. Das jüngste Kind sollte teilnehmen, um eine positive Eltern-Kind-Beziehung zu sichern. Für die älteren Kinder soll(te) es eine Kinderbetreuung vor Ort geben.

Ein Treffen pro Woche dauert 90 Minuten und wird durch zwei pädagogische Fachkräfte aus dem Familienzentrum, einer semiprofessionellen Honorarkraft und durch eine Erziehungsberatung begleitet. Die Gruppentreffen beginnen nach einem „fließenden“ Ankommen von Eltern und Kindern mit einem gemeinsamen Lied. Der Gruppenraum ist mit altersgerechten Spielmaterialien ausgestattet, die Kinder zum Forschen und Entdecken einladen. Eltern werden ermutigt zu beobachten welche Interessen ihr Kind verfolgt und mit welchen Lernstrategien es sein Ziel erreicht. Während der Gruppentreffen wird – wenn die Eltern einverstanden sind - die Eltern-Kind-Interaktion oder das kindliche Spielen videografisch beobachtet und mit den Eltern reflektiert und ausgewertet. Eltern werden nicht „belehrt“. Sie sollen entdecken, wie sie selbst das Lernen ihres

Kindes gut begleiten können. Die Gruppentreffen enden immer mit einem gemeinsamen Ritual, z.B. ein Lied, dass für Kinder und Erwachsenen das Signal für das Ende des Treffens ist.

Zur Vor- und Nachbereitung der Gruppentreffen, der Auswertung von Beobachtungen und dem Erstellen der Dokumentationen sowie der Vorbereitung von Elterngesprächen stehen den Begleitern/-innen wöchentlich 1,5 Stunden zur Verfügung.

7. Evaluation

7.1 Einleitung

Anliegen dieses Berichtes ist, einen Überblick über die Zwischenergebnisse des Programms *GWG* zu vermitteln. Um den Wirkungsgrad des Programms zu erfassen, wurde durch eine studentische Hilfskraft der Uni Göttingen, Fachbereich Soziologie, Wirtschafts- und Sozialpsychologie ein Untersuchungsdesign entwickelt. Mit den Auftraggebern der LH Hannover wurden zuerst Ziele der Untersuchung formuliert, darauf aufbauend ein adäquates Forschungsdesign entwickelt sowie entsprechende wissenschaftliche Methoden aus den Bereichen der qualitativen und quantitativen Sozialforschung selektiert. Folgende Erkenntnisinteressen sind Grundlage der Untersuchung:

- I. Erreicht das Angebot die sogenannten bildungsfernen Eltern?
- II. Welchen Effekt hat das Angebot auf die Akzeptanz von migrantischen Familien für die Betreuung ihrer Kinder im Kleinstkindbereich?
- III. Hat das Angebot einen Einfluss auf das Erziehungsverhalten von Eltern im Sinne zur Anregung einer bewußteren Elternschaft?
- IV. Führt das Angebot Eltern aus der Isolation, in dem es die Kontakte unter Eltern fördert?
- V. Wie lebensweltbezogen ist das Angebot?

7.2 Das Forschungsdesign

Die unterschiedlichen Ziele des Projektes wurden mittels zweier Verfahren der empirischen Sozialforschung untersucht. Ein Fragebogen (s. Anlage) wurde konstruiert, um die sozioökonomischen Merkmale der Teilnehmenden quantitativ zu erfassen. Gleichzeitig sollte mit der Methode das erste der o.g. Erkenntnisinteressen beantwortet werden. Die schriftliche Befragung wurde primär ausgewählt, da ihre Ergebnisse exakt quantifizierbar sind, schnell und relativ kostengünstig durchgeführt werden konnten und Interviewereffekte bei sensiblen Angaben (z.B. Alter, Haushaltgröße, Schulabschluss oder Berufstätigkeit) weitgehend ausgeschaltet werden. Problematisch bei dieser Befragungsform ist allerdings, inwieweit die Fragen gewissenhaft beantwortet werden. Außerdem ist kein individuelles Eingehen auf die Teilnehmenden möglich.

Daher wurde für die Beantwortung der Erkenntnisinteressen II.-IV. eine offene qualitative Forschungsmethode gewählt. Das Gruppendiskussionsverfahren wurde herangezogen, um die Meinungen von möglichst vielen Teilnehmenden zu erfassen und somit möglichst flexibel das *GemeinsamWachsen*-Programm zu evaluieren (vgl. u.a.: Bohnsack 2010). Zudem ermöglicht das Verfahren die Erfassung der spezifisch subjektiven Meinungen und Ansichten der Eltern. Es werden Anwesenheitslisten innerhalb der jeweiligen Gruppen geführt, um zu ermitteln, wie regelmäßig an den Treffen teilgenommen wird, um daraus Rückschlüsse auf die Frage zu ziehen wie lebensweltbezogen *GemeinsamWachsen* ist (V.).

7.3 Die Auswertung der Zwischenergebnisse

Die folgenden beiden Unterkapitel stellen die Auswertung der Fragebögen und Gruppendiskussionen dar. Dabei wird jeweils auf besondere Bedingungen und das Vorgehen innerhalb der jeweiligen Befragungen und der Auswertung eingegangen. Anschließend werden in den Unterkapiteln die Ergebnisse grafisch dargestellt.

7.3.1 Die Auswertung der Fragebögen

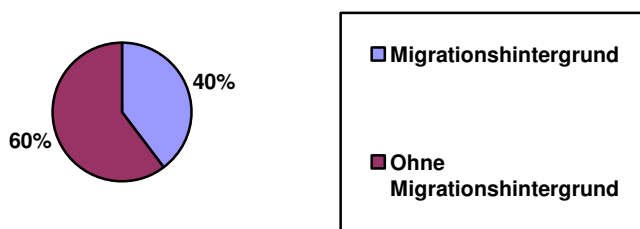
Die Fragebögen wurden mit dem statistischen Datenanalyseprogramm „SPSS 16“ ausgewertet. Wie schon in Punkt 7.2 erwähnt, dient dieses Unterkapitel dazu einen Überblick über die sozioökonomischen Merkmale der Teilnehmenden zu liefern. Zudem folgt eine Betrachtung des Berufes, der Schulbildung und des Migrationshintergrund im Hinblick auf Erkenntnisinteresse I. In der unteren Tabelle sind die Anzahl der Befragten und das Geschlecht aufgeführt.

Anzahl der Befragten	68	Geschlecht	
		Frau	Mann
		88,2 %	11,8 %
Erhebungszeitraum		Dezember 2011 bis März 2012	

(Abbildung 1)

In der mittleren Altersgruppe – 30 bis 44 Jahre – sind 48,5 % der Teilnehmenden vertreten, dicht gefolgt von 47,1 % in der Gruppe von 19 bis 29 Lebensjahren. Ein sehr geringer Anteil von 4,4 % verteilt sich auf die Altersgruppe über 44 Jahre.

Die folgende Abbildung soll einen grundlegenden Überblick bezüglich des Migrationshintergrundes der Eltern aufzeigen. Der Migrationshintergrund wurde über die Frage nach der Muttersprache der Teilnehmenden „versucht“ zu operationalisieren. Dabei bezieht „Ohne Migrationshintergrund“ die Angabe „Deutsch als Muttersprache“ mit ein, während abweichende Angaben in die andere Kategorie eingeordnet wurden¹. Diese Vorgehensweise ist problematisch wenn die Familien bereits seit mehr als einer Generation in der Bundesrepublik Deutschland leben, Deutsch als Muttersprache sprechen, aber zugewandert sind. Aufgrund der Komplexität des Indikators „Migrationshintergrund“, konnte dieser nicht anders dargestellt werden.



(Abbildung 2: Migrationshintergrund durch die Messung der Muttersprache; Aufgerundete Werte)

I. Erreicht das Angebot die sogenannten bildungsfernen Eltern?

Die Schulbildung der Teilnehmenden betreffend, haben 32,4 % der Befragten einen Realschulabschluss vorzuweisen und 30,9 % einen Fach- bzw. Hochschulabschluss. 20,6 % haben die Hauptschule als höchste Bildungsinstanz abgeschlossen, während 11,8 % der Teilnehmenden sich auf die letzte Kategorie – das Abitur – verteilen.

Während etwas mehr als ein Drittel der Befragten einer Berufstätigkeit nachgehen² (Elternzeit eingeschlossen), haben 62,7 % der Teilnehmenden keine feste Anstellung.

Betrachtenswert ist außerdem die Anzahl der Kinder pro jeweiligen Teilnehmendem. Rund ein Drittel gaben an, ein Kind zu haben und 25,4 % der Eltern zwei Kinder. Ein geringerer Anteil von 13,4 % verteilt sich auf die Kategorie „3 Kinder oder mehr“, was über dem städtischen Durchschnitt

¹ Anmerkung: „Ohne Migrationshintergrund“ bezieht sich absteigend nach Quantität und alphabetischer Reihenfolge auf folgende Sprachen: Türkisch, Russisch, Polnisch, Arabisch, Serbisch, Tunesisch, Bosnisch, Chinesisch, Mandinka und Slowakisch.

² 37,3 % der Befragten sind Berufstätig.

liegt. Demgegenüber steht, dass 10,3 % der Befragten in einem zwei Personen Haushalt leben und ein Großteil der Befragten (44,1 %) in einem Haushalt mit drei Personen. 22,1 % leben zu viert in einer Wohnung, während ein geringer Anteil von 11,8 % mit fünf oder mehr Personen zusammen lebt.

Festzuhalten ist, dass ca. 40 % der Befragten einen Migrationshintergrund haben und die Stichprobe bezüglich der Bildungsabschlüsse sehr breit gefächert ist. Überraschenderweise sind viele Akademiker/-innen vertreten.

Wiederum ist festzuhalten, dass mehr als zwei Drittel der Teilnehmenden des Programms nicht berufstätig sind.

Gefragt nach ihren Erwartungen an die GWG ergab sich diese Rangfolge der Antworten:

- Andere Eltern kennen lernen (39 %)
- Hilfe bei Themen zur Erziehung und Entwicklung des Kindes (24 %)
- Wie kann ich mein Kind fördern (22 %)
- Sonstiges – Kontakt mit anderen Kindern (15 %)

Die Frage danach, woher die Teilnehmenden Kenntnis über das Angebot erhalten haben, kann erst mit dem Abschlussbericht valide beantwortet werden. Eine Stichprobe zeigt Unterschiede für die acht Standorte auf. In einigen FZ äußerten die Befragten durch die persönliche Ansprache von Mitarbeiter/-innen aus der Einrichtung auf das Angebot aufmerksam geworden zu sein. In anderen Standorten äußerten die Befragten selber gezielt im Internet nach vergleichbaren Angeboten gesucht zu haben. Häufig wurde auch der Flyer genannt. Für den Abschlussbericht erscheint es interessant diesen Aspekt stärker mit Blick auf die sozioökonomischen Daten an den jeweiligen Standorten auszuwerten.

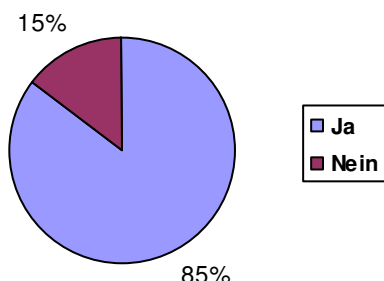
7.3.2 Evaluierung der Gruppendiskussionen

Schwerpunkt der Interviews war Erkenntnisse über die Erziehungseinstellungen von Eltern zum jeweiligen Erhebungszeitpunkt zu erhalten. Sekundär war von Interesse, ob GWG einen Einfluss auf die Akzeptanz migrantischer Familien für die Betreuung ihrer Kinder im Kleinstkindbereich haben kann. Von Bedeutung war außerdem, ob das Angebot die Erwartungen der Teilnehmenden trifft und sie aus einer möglichen Isolation herauslöst.

Ausgewertet wurden die Interviews ähnlich einer qualitativen Inhaltsanalyse. Es wurden - dem jeweiligen Erkenntnisinteresse entsprechend - Kategorien gebildet. In diese Kategorien wurden passende Aussagen deduziert (vgl. u.a Mayring, P. 2010: 59-67; Detert, D. 2011: 3). Insbesondere bei der Frage nach den Erziehungseinstellungen hat sich diese Vorgehensweise bewährt. Nach dem Kategorienbildung und Deduktion abgeschlossen waren, wurden entsprechende Werte je nach Häufigkeit der Aussage berechnet. Die Interviews blieben den wissenschaftlichen Standards entsprechend anonym.

In der Summe nahmen an den Sitzungen 27 Personen teil (N=27). Unter diesen Personen waren 25 Teilnehmerinnen und zwei Teilnehmer, was einem Anteil von 92,6 % bzw. 7,4 % entspricht. Etwa 48,1 % der Teilnehmenden haben Migrationshintergrund. Die folgenden Abbildungen zeigen die jeweiligen Aussagehäufigkeiten, geordnet nach entsprechendem Erkenntnisinteresse:

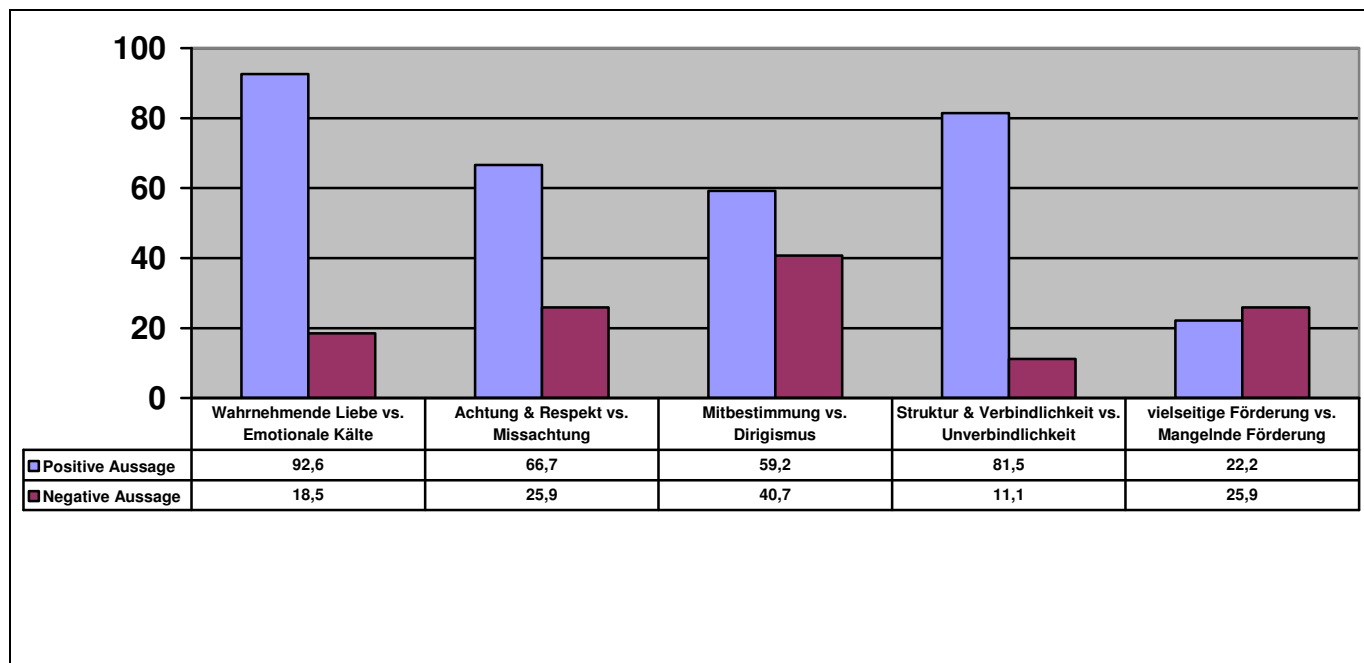
II. Welchen Effekt hat das Angebot auf die Akzeptanz migrantischer Familien für die Betreuung ihrer Kinder im Kleinstkindbereich?



(Abbildung 3. Anm.: Gefragt wurde, ob das Kind im Kindergarten (U 3) betreut werden sollte und wenn ja, ab welchem Alter)

III. Hat das Angebot einen Einfluss auf das Erziehungsverhalten der Eltern?

Für dieses Erkenntnisinteresse wurden Kategorien dichotom konzipiert. Durch fünf spezifisch formulierte Interviewfragen wurden Aussagen zu den Kategorien „Wahrnehmende Liebe“ vs. „Emotionale Kälte“, „Achtung & Respekt“ vs. „Missachtung, Kooperation & Mitbestimmung“ vs. „Dirigismus“, „Struktur & Verbindlichkeit“ vs. „Unverbindlichkeit“ sowie „vielseitige Förderung“ vs. „mangelnde Förderung“ formuliert (vgl. Bericht über die Pilotstudie der Evaluation des Familienprogramms FuN, Köln 2005).



(Abbildung 4. Anm.: Alle Werte in Prozent)

Die Aussagen wurden nach genannter Häufigkeit in die jeweiligen Kategorien eingeordnet. In den unteren Abbildungen sind die am meisten gefallenen Aussagen in das dichotome Kategoriesystem eingeordnet worden:

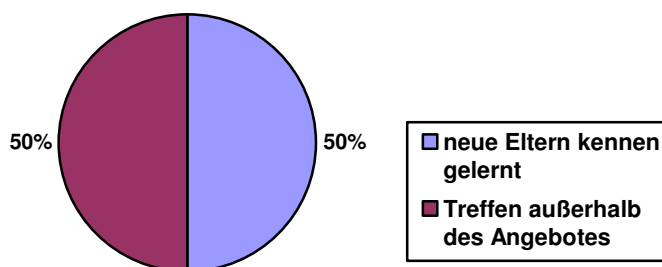
Kategorie Wahrnehmende Liebe	Aussagen geordnet nach Häufigkeit - Ich will meinem Kind Liebe und Sicherheit geben. - Das Kind ist eine eigene Persönlichkeit. - Wenn ich mein Kind beobachte sehe ich, was es möchte.
Kategorie Emotionale Kälte & Überversorgung	Aussagen geordnet nach Häufigkeit - Ich weiß nicht wozu mein Kind Lust hat. - Es langweilt sich nur, wenn es allein ist. - Ich räume alles weg, damit sich mein Kind nicht verletzt.
Kategorien Achtung & Respekt	Aussagen geordnet nach Häufigkeit - Ich tröste mein Kind, damit es sich sicher fühlt. - Mein Kind soll seine Gefühle zeigen dürfen. - Ich unterstütze mein Kind.
Kategorien Missachtung	Aussagen geordnet nach Häufigkeit - Mein Kind soll ruhig wütend sein und überlegen wie es anders geht. - Ich nehme dem Kind das weg und sage nein, dann gebe ich etwas anderes und trickse es aus. - In die Küche darf es nicht.

Kategorien	Aussagen geordnet nach Häufigkeit
Kooperation & Mitbestimmung	- Kinder müssen ausprobieren können, die lernen dadurch. - Selbstständigkeit, das braucht man als Erwachsener.
Kategorien	Aussagen geordnet nach Häufigkeit
Dirigismus	- Kinder verstehen das nicht. - Ich weiß besser, was für mein Kind gut ist. - Die tanzen einem nachher auf der Nase rum.

Kategorien	Aussagen geordnet nach Häufigkeit
Struktur & Verbindlichkeit	- Das Kind lernt durch das Vorbild des Erwachsenen. - Rituale geben Sicherheit. - Grenzen lernen ist wichtig.
Kategorien	Aussagen geordnet nach Häufigkeit
Chaos & Unverbindlichkeit	- Erstmal kann mein Kind machen was es will, in 2 Jahren wird es das schon verstehen.

Kategorien	Aussagen geordnet nach Häufigkeit
Vielseitige Förderung	- Spielen ist wichtig für das Kind. - Kinder lernen beim Spielen. - Spielen mit anderen Kindern ist durch nichts zu ersetzen.
Kategorien	Aussagen geordnet nach Häufigkeit
Mangelnde Förderung	- Ich weiß nicht richtig was mein Kind will. - Wenn die älter werden, machen die doch was sie wollen.

IV. Führt das Angebot Eltern aus der Isolation, in dem es Kontakte unter den Teilnehmenden fördert?



(Abbildung 5. Anm.: Die identischen Werte ergeben sich aufgrund exakt gleichverteilter Häufigkeiten.)

Aus Abbildung 5 ist ersichtlich, dass die Hälfte der Befragten (N=11) neue Kontakte zu anderen Eltern geknüpft hat. Außerdem ist es so, dass wiederum 50 % der Teilnehmenden außerhalb des Angebotes Treffen organisieren.

Die Frage, ob sich die Erwartungen der Teilnehmenden mit dem Besuch der GWG erfüllen beantworteten 81,5 % der Befragten uneingeschränkt mit ja, 7,4% äußerten keine Erwartungen gehabt zu haben und 3,7 % äußerten, ihre Erwartungen haben sich nicht erfüllt.

Weitere Aussagen aus den Interviews:

- Alle Teilnehmenden bewerteten das Angebot sehr positiv. *„Danach habe ich schon lange gesucht“* oder *„Hier kann ich mein Kind in einer Gruppe mit anderen Kindern begleiten, muss es nicht gleich allein abgeben“*.
- Eltern wünschen sich die Ausweitung des Angebotes auf zwei- bis dreimal die Woche. (einige Eltern besuchen über die Woche mehrere Treffen in den verschiedenen FZ).
- Das Angebot sollte wohnortnah auf weitere Stadtteile ausgeweitet werden. Mobilere Eltern nehmen es auf sich aus anderen Stadtteilen anzureisen.
- GWG sollte am Wochenende stattfinden, um den Vätern eine Teilnahme zu ermöglichen.
- Die Atmosphäre mit denen Eltern und Kinder empfangen werden und die anregungsreiche Materialausstattung wurden sehr gelobt.
- Positiv bewertet wurde, dass die Gruppentreffen nicht durch ein starres Programm strukturiert sind, sondern einen fließenden Ein- und Ausstieg ermöglichen. *„Man kann hier nie zu spät kommen“* und *„Es ist nicht so schlimm, wenn ich mal nicht kommen kann.“*
- Sich mit anderen Eltern auszutauschen, die Erfahrung zu machen, dass diese ähnliche Probleme haben bzw. von deren Erfahrungen partizipieren zu können wurde als entlastend beschrieben.
- Positiv wurde in den Interviews bewertet, dass durch die pädagogischen Fachkräfte in den GWG direkt die Möglichkeit besteht zu Erziehungsfragen oder Fragen frühkindlicher Entwicklung kompetente Beratung zu erhalten.
- In vielen Interviews teilten die Eltern ihre Sorge mit keinen Betreuungsplatz im U 3 Bereich zu finden. Vielen Eltern sind das Anmeldeverfahren und die Aufnahmekriterien nicht bekannt.

Die oben genannten Aussagen kamen gehäuft vor, können aber nicht als statistisch relevant gelten. Allerdings könnten es potentiell wichtige Anregungen für den weiteren Programmverlauf sein.

7.3.3 Auswertung der Teilnahmelisten

V. Wie lebensweltbezogen ist das Angebot?

In den GWG wird die Teilnahme dokumentiert, um darüber einen Rückschluss auf den Lebensweltbezug des Angebotes zu erhalten. Insgesamt haben im Zeitraum bis 31.03.2012 einhundertvierzehn Eltern mit ihren Kindern am Angebot teilgenommen. Die durchschnittliche Teilnahme lag bei 41,4 %, ca. 1/3 der Teilnehmenden kamen zu zweidrittel aller Treffen. Diese Auswertung ist noch ungenau, da die Gruppen zu unterschiedlichen Zeitpunkten begonnen haben. Eine Bewertung ist noch nicht möglich, da uns keine Vergleichswerte vorliegen.

In den Gruppeninterviews wurden zu diesem Erkenntnisinteresse gehäuft geantwortet:

- *„Man kann nicht zu spät zu den Treffen kommen“*
- *„Es ist nicht so schlimm, wenn man mal nicht kommen kann“*
- *„Es kostet nichts“*

8. Bewertung

- Hohe Quote an Akademiker(n)/-innen Realschulabsolventen/-innen. Dieses könnte an der stadtteilspezifischen Lage der Familienzentren liegen.
- Der Anteil der teilnehmenden Eltern mit Migrationshintergrund (40 %) deckt sich mit dem Stadtwert, die Quote ist in den Gruppen höher, die in Stadtteilen liegen mit einem überdurchschnittlich hohen Anteil von Migranten/-innen.
- In den Interviews konnte kein Unterschied in der Akzeptanz einer U 3 Betreuung zwischen deutschen Eltern und Eltern mit Migrationshintergrund festgestellt werden. Das Motiv für die Betreuung entspringt in erster Linie aus der Notwendigkeit, das Familieneinkommen zu

sichern, da z.B. das Elterngeld ausläuft. „*Ich muss Geld verdienen!*“ war eine sehr oft gehörte Aussage.

- Das weniger Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund U 3 betreut werden, scheint auf die fehlenden Plätze und in dem Zusammenhang an den Aufnahmekriterien zu liegen, die berufstätige Eltern bevorzugen. Da Familien mit Migrationshintergrund meistens mehrere Kinder haben, liegt eine Berufstätigkeit der Mütter meistens nicht vor und somit erhalten diese auch keinen U 3 Betreuungsplatz.
- Die Erwartungen der Teilnehmenden erfüllen sich zu einem überwältigenden Anteil mit dem Angebot.
- Eltern wünschen sich eine Ausweitung auf weitere Stadtteile und mindestens zwei Treffen wöchentlich.
- Nur wenige Väter werden erreicht.
- Die Offenheit des Angebotes trifft die Erwartungen der Eltern (Lebensweltbezug), stellt aber hohe Anforderungen an die begleitenden Fachkräfte in Bezug auf die Alters-/Entwicklungsspanne der Kinder, Planbarkeit der Teilnahme, Raumausstattung.
- Ob das Angebot einen messbaren Einfluss auf die Erziehungseinstellung von Eltern hat, ist jetzt noch nicht möglich zu sagen. Sechs weitere Interviews (mit denselben Fragen) werden Anfang 2013 in denselben GWG durchgeführt. Wegen der Offenheit des Angebotes kann aber nicht davon ausgegangen werden, dass dieselben Eltern an den Interviews teilnehmen werden.
- Aus den vorliegenden Ergebnissen wird deutlich, dass Eltern „das Beste für ihre Kinder wollen“, an der Entwicklung ihrer Kinder beteiligt sein wollen, ihnen aber unklar ist, wie sie selber das Lernen ihrer Kinder gut begleiten können. Z.B. Verbote werden aus Sorge vor Verletzungen ausgesprochen und Erlebnisräume für Kinder damit eingeschränkt. Dieses sollte Eingang in die weitere Planung von GWG finden.
- Das Angebot GWG erreicht die im Haushaltsbegleitantrag beschriebenen Familien.

Hannover, den 24.04.2012

Verfasser: Ute Kulczyk, Erziehungsberatung LH Hannover
Andreas Schenk, Fachberatung Kitas LH Hannover
Jannik Schenk, Student der Soziologie, Wirtschafts- und Sozialpsychologie

Literaturangabe:

- Bohnsack, Ralf/ Przyborski, Aglaja (2010): Das Gruppendiskussionsverfahren in der Forschungspraxis. Opladen [u.a]: Budrich.
- Detert, Dörte/ Rückert, Norbert (2011): Wirkfaktoren von Familienzentren mit Early Excellence Ansatz. S. 3
- Mayring, Philipp (2010): Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken. Weinheim [u.a], S. 59-67.
- Familienmonitoring 2011 der Landeshauptstadt Hannover, Koordinationsstelle Sozialplanung
- Growing Together at the Pen Green Centre, Berlin 2003
- Tschöpe-Scheffler, S. / Mörs-Hoffmann, S.: Pilotstudie zur Evaluation des Familienprogramms FuN (Familie und Nachbarschaft), Fachhochschule Köln, November 2005